

news

Juli 2022 Ausgabe 67



↑ Grundschüler:innen begrüßen das künftige Gemeinschaftshaus im Baakenpark mit selbst gemalten Plakaten für den Bauzaun (Foto: Miguel Ferraz)

In der kontinuierlich wachsenden HafenCity entstehen in Parks, auf Plätzen und Promenaden neue öffentliche Begegnungsorte. Der jüngste entsteht am Strandhöft in bester Wasserlage. Zudem baut die HafenCity Hamburg GmbH zwei Gemeinschaftshäuser

„Hängt es so gerade?“ Die neunjährige Karlotta hält kurz mit dem Akkuschauber inne, bevor sie die nächste Schraube in das knallig gelbe und violette Bild eindreht, das sie zusammen mit ihren Klassenkameradinnen Marlene und Luca gemalt hat. Auf drei Leinwänden, die sich zu einem großen Bild zusammenfügen, prangen eine riesige Torte, viel buntes Konfetti und Luftballons. Die Mädchen bringen es an einer Bretterwand im Baakenpark an, hinter der bis Frühjahr 2023 ein Gemeinschaftshaus für das Quartier entsteht. „Wir wollen uns dort mit Freundinnen und Freunden treffen, Geburtstage und Partys feiern“, erzählen die Mädchen. Sie wohnen in der HafenCity und gehen in der Katharinenschule in die dritte Klasse. Fachkundig angeleitet durch Margot Reinig vom „KlickKindermuseum“ hat die ganze Klasse Bilder gemalt, die nun den Bauzaun verschönern.

Nahbar und offen

Leuchtend rot wird das Gemeinschaftshaus künftig nahe dem Himmelsberg über dem Wasser des Baakenhafens hervorstechen und „als nahbare, offene und emphatische Architektur zur Identifikation“ einladen, wie der Architekt Matthias Hoffmann von ARGE Hoffmann, Schlüter, Zeh aus Köln sagt. Zweigeschossig bietet es dann auf insgesamt 580 Quadratmetern zwei Mehrzweckräume mit Küche, ein Café, Co-Working-Spaces, Werkstatträume, eine öffentliche Toilette und Lagerräume. Das Haus liegt im künftig bevölkerungsreichsten Wohnquartier mit insgesamt 2400 Wohnungen. Das zweite, diesmal knallgelbe Gemeinschaftshaus im Grasbrookpark im Westen ist ebenfalls bereits im Bau, der Entwurf stammt auch von der ARGE Hoffmann, Schlüter,

Zeh. Bauherrin ist jeweils die HafenCity Hamburg GmbH.

Nicht nur die Schulkinder freuen sich auf diese neuen Orte, an denen nachbarschaftliches Engagement stattfinden und generationenübergreifende sowie interkulturelle Begegnungen gelebt werden können. Der Nachbarschaftsverein Netzwerk e. V. und andere Akteur:innen haben an der Konzeption mitgewirkt.

„Mit dem Baustart wird ein Meilenstein in einem langen Prozess erreicht. Jetzt müssen sich alle Beteiligten ihre Siebenmeilenstiefel anziehen, um die entstehende Hülle mit Leben zu füllen“, sagt Sebastian Baller, Vorsitzender des Netzwerks HafenCity e. V.

Fortsetzung auf Seite 2 →

#unüberseebar

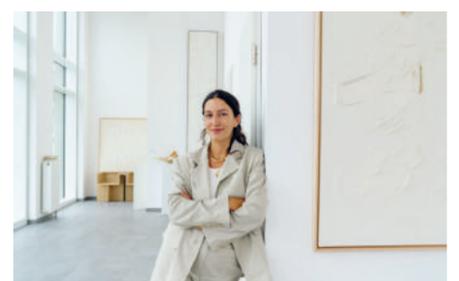
Das Westfield Hamburg-Überseequartier wächst rasch seiner Eröffnung entgegen



Seite 5-7

Zwischen den Welten

Künstler:innen beleben das Quartier Baakenhafen



Seite 8-9



↑ Auf dem Strandhöft entsteht ein neuer öffentlicher Freiraum am Wasser – inklusive einer kleinen Bühne an der Spitze (Visualisierung: EMTB)

Kulturort für alle – mit Blick auf die Elphi

Ein Freiraum mit besten Voraussetzungen, um Identifikation und Gemeinschaft zu stiften, entsteht unterdessen auf einer der letzten Freiflächen im Westen des neuen Stadtteils: Wo der Strandkai zwischen Elbe und Grasbrookhafen auf seine Spitze zuläuft, wurden die letzten 90 Meter frei gehalten. Noch ist das Strandhöft nicht zu erreichen, da der Zugang über die Baustelle für die Gebäude mit rund 500 Wohnungen führt, die aktuell hinter dem Marco Polo Tower emporkwachsen. Künftig jedoch wird an beiden Seiten hier eine öffentliche Promenade zu dem Platz führen, der an drei Seiten von Wasser umgeben, mit bestem Blick auf Elbphilharmonie und Hafen, liegt. „Wir haben das Strandhöft schon lange als wichtigen sozialen Begegnungsort gesehen und es deshalb für öffentliche Nutzungen frei gehalten“, berichtet Barbara Schwöppe, die bei der Hafencity Hamburg GmbH als Senior Projektmanagerin für die Freiraumgestaltung zuständig ist. Der Platz wie auch die Promenaden werden von der Hafencity Hamburg GmbH gebaut. Neben Grünflächen entsteht bis November 2023 auch eine kleine runde Bühne mit 62 Sitzplätzen. „Gedacht ist diese für Kulturveranstaltungen, die organisiert, aber auch spontan stattfinden können“, so Schwöppe. In einem der angrenzenden Gebäude soll sogar technische Ausrüstung für Licht und Ton zum Leihen bereitgestellt werden.

„Ganz gemischt“

Wie gelebte Nachbarschaft schon jetzt in der Praxis aussieht, zeigt sich in der Hafencity jeden Sonntagvormittag auf dem temporären Bolzplatz am Lohsepark. Von 10 bis 12 Uhr spielen hier die Herren, die aus den verschiedenen Quartieren des neuen Stadtteils zusammenkommen, pro Mannschaft mit jeweils fünf Spielern. „Auch vom Alter sind die Teams ganz gemischt – von Jugendlichen über Studierende bis hin zu Familienvätern“, erklärt Sabine Thomsen. Gemeinsam mit ihrem Mann Marco gehört sie bereits seit Jahren zum Vorstand des Spielhaus Hafencity e. V., der sich für den Bolzplatz starkgemacht und unter anderem Spendengelder für den hochwertigen Kunstrasen gesammelt hat. Entstanden war die Initiative für den Bolzplatz in den Anfangsjahren der Hafencity, weil es damals für die Kinder keine Möglichkeit zum Fußballspielen gab. Dies hat sich seitdem geändert. Der Platz musste aufgrund der Bautätigkeit in der Hafencity zwischenzeitlich schon mehrfach umziehen und ist aus Sicht von Kritiker:innen zu klein, aber immerhin: Montags, dienstags und mittwochs werden von sechs ehrenamtlichen Trainern hier insgesamt 60 Kinder trainiert. Das Kicken am Sonntag steht jedem offen. „Bei uns kann jeder mitmachen. Unterschiedliche Könnensstufen gleichen wir aus“, erklärt

einer „Home Opera“ eingeweiht werden. Die experimentelle Veranstaltung mit Musik und Film, verfrachtetem Operngesang und besonderen Lichteffekten wurde im Haus nebenan komponiert: Dort ist die künstlerische Baugemeinschaft „Kammerkombinat“ eingezogen, die es sich auf die Fahnen geschrieben hat, Nachbarschaft aktiv mitzugestalten. Die Proben zur Home Opera haben bereits begonnen, die Premiere ist für den 8. Juli geplant.

Text: Andrea Bittelmeyer



↑ Barbara Schwöppe entwickelt bei der Hafencity Hamburg GmbH Freiräume – aber auch die Gemeinschaftshäuser (Foto: Miguel Ferraz)

home opera #4 „The Beautician – Fran Drescher Studios IV“ von Michael Maierhof

8./9. Juli 2022 um 21 Uhr, Baakenallee 58, 20457 Hamburg

Eintritt € 10
Tickets: home-opera@mail.de

↓ Entwurf des Gemeinschaftshauses im Baakenpark (Visualisierung: ARGE Hoffmann Schlüter Zeh)



„Start a Revolution: Get to know your Neighbour!“

↑ Auf dem Bolzplatz im Lohsepark kicken am Sonntag die Herren (Foto: Miguel Ferraz)

In den Projektgebieten der Hafencity Hamburg GmbH engagieren sich die verschiedensten Initiativen – ein (unvollständiger) Überblick

Das Netzwerk Hafencity e. V. vertritt die Interessen der Menschen, die in der Hafencity leben und arbeiten, und setzt sich „für ein nachhaltiges, lebenswertes, lebendiges, gemeinwohlorientiertes und soziales Großstadtquartier ein“. netzwerk-hafencity.de

Der Verein Spielhaus Hafencity e. V. betreibt den Bolzplatz am Lohsepark. Auch Urban Gardening gehört zum Programm. spielhaus-hafencity.de

Ein ehemaliges Toilettenhäuschen in Rothenburgsort dient seit 2019 als selbst organisiertes Stadtteilzentrum für den Stadtteil, auf dem sich die Entwicklung des Städteingangs Elbbrücken und des Billebogens erstreckt. Das Projekt von mikropol wurde mit dem Hamburger Stadtteilkulturprozess 2022 ausgezeichnet. Leitspruch: „Start a Revolution: Get to know your Neighbour!“ mikropol.de

Die Initiative „Bahrenfeld auf Trab“ setzt sich mit den Veränderungen in Bahrenfeld durch die Entwicklung der Science City auseinander: „Viele Menschen aus Bahrenfeld möchten mehr über die Veränderungen wissen und dabei mitmachen.“ bahrenfeldauftrab.de

Altstadt für Alle! versteht sich als „zivilgesellschaftlicher Ideengeber und Projektentwickler für eine ‚koproduktive Stadt‘ auf Augenhöhe mit Politik und Verwaltung“. Im Zentrum steht der Stadtraum vom Nordosten der Hafencity bis zur Innenstadt. altstadtfueralle.de

↓ Treffpunkt von mikropol auf einer Kreuzung in Rothenburgsort (Foto: ART OFF Hamburg)



↑ Feiern wird in diesem Sommer in den Stadtteilen groß geschrieben und soll auch in den Gemeinschaftshäusern der Hafencity möglich werden (Foto: Miguel Ferraz)

Hier wird gefeiert!

3. 7. Stadtteilstift Bahrenfeld
An drei verschiedenen Standorten, unter anderem im frisch eröffneten InfoCenter der Science City Hamburg Bahrenfeld GmbH.
11–16 Uhr, Trabrennbahn, Juno23 (Notkestr. 23), InfoCenter Science City (Albert-Einstein-Ring 8–10)

20. 8. Nachbarschaftsfest Rothenburgsort
Zusammenkommen und feiern mit allen Generationen, Nationalitäten und Glaubensrichtungen – erstmals seit 2020.
15–20 Uhr, Marktplatz Rothenburgsort

27. 8. Nachbarschaftsfest Hafencity
„Mach mit – gestalte Dein Quartier“, lautet das Motto.
14–21 Uhr, Lohsepark

27. 8. Nachbarschaftsfest Veddel
Musik, Kultur und Begegnung im interkulturellen Stadtteil.
14–18 Uhr an vielen Orten auf der Veddel

Editorial



Endlich Sommer, endlich mal wieder mit den Nachbar:innen die neuesten Nachrichten im Quartier austauschen, mit den Kids eine Runde kicken, zum Geburtstag spontan die liebe Verwandtschaft und Freund:innen versammeln: Dass diese und viele andere Kleinigkeiten unseren Alltag lebenswert machen, haben wir alle in den vergangenen Jahren (wieder) schätzen gelernt. Umso schöner ist es, dass solche Gelegenheiten zumindest temporär zurückkehren – mit Straßenfesten, Nachbarschaftsinitiativen, dem traditionellen Hafencity-Run und vielen kreativen Ideen zur Nutzung der öffentlichen Räume in der Hafencity und den weiteren Entwicklungsgebieten. Wir freuen uns und sind dankbar, dass so viele zivilgesellschaftliche Akteur:innen diesen Prozess aktiv mitgestalten und dabei ganz gezielt auch die neuen Nachbar:innen, die durch Flucht und Krieg zu uns kommen, einbinden.

Und so zieht sich, wie ein roter Faden, das Thema von Teilhabe, Aneignung und persönlicher Inspiration durch die aktuelle Ausgabe unseres Newsletters. Zum Beispiel in der Reportage über junge Künstler:innen, die mithilfe der Hamburg Kreativ Gesellschaft leer stehende Räume mit ihren Arbeiten füllen. Oder in dem Interview mit dem scheidenden Leiter der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte, Prof. Detlef Garbe, über den Umgang der Freien und Hansestadt mit dem Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Ganz wörtlich zu nehmen ist die Aneignung von öffentlichen Räumen im Rahmen unseres Veranstaltungsprogramms „elbsommer“, das den beliebten „Sommer in der Hafencity“ beerbt und mit zahlreichen Veranstaltungen an spannenden Orten erweitert. Ich bin mir sicher, dass auch der neue Platz am Strandhöft ein Ort der Aneignung wird, denn erstmals entsteht hier eine kleine Freilichtbühne in der Hafencity für geplante, aber auch spontane Kulturereignisse.

Die Kräne über dem Westfield Hamburg-Überseequartier zeugen von der enormen Bauleistung auf einer der größten innerstädtischen Baustellen Europas. Entstehen wird ein vielfältiges Quartier mit urbaner Stadtqualität, das deutlich über das Thema „Shopping“ hinausgehen wird und aufzeigt, wie attraktive und abwechslungsreiche Innenstadtkonzepte aussehen können. Dabei begleitet mich die Überzeugung, dass dies zur Bereicherung des innerstädtischen Angebots in der Hamburger City führt und damit auch die Hamburger Innenstadt gestärkt wird. Ich freue mich schon auf den Tag, an dem die Tango-Tänzer:innen des „elbsommers“ die Wasserpromenaden im Überseequartier einweihen werden! Doch zunächst einmal liegt der Sommer 2022 vor uns, hoffentlich allen weltpolitischen Entwicklungen zum Trotz mit so manchem unbeschweren Moment, der uns Gemeinschaft – ob im Kleinen oder im Großen – als Quelle für Inspiration und Energie erleben lässt.

Herzliche Grüße
Ihr

Andreas Kleinau
Vorsitzender der Geschäftsführung der Hafencity Hamburg GmbH

„Wir brauchen nicht nur mehr Lebensräume für Tiere und Pflanzen, sondern auch für unsere eigenen Erfahrungen.“

Antje Stokmann, Professorin für Landschaftsarchitektur



6

Veranstaltungen



50

Meter Plakatwand

„Der Prozess wurde sehr schnell aufgesetzt und war auch technisch für manchen Laien etwas anspruchsvoll. Aber endlich findet ein Dialog statt. Wichtig ist, dass man jetzt nicht zu klein denkt – also in einzelnen Maßnahmen. Man muss die Frage, wie wir Biodiversität in der HafenCity am besten stärken, ganzheitlich betrachten.“

Iris Neitmann, Anwohnerin, HafenCity Netzwerk e. V.



„Ökologische Fragestellungen und Ideen wurden gemeinsam mit großem Engagement diskutiert. Ein darauf aufbauender Maßnahmenkatalog ist nun der nächste Schritt. Natürlich gab und gibt es Reibungspunkte. Die Vielfalt an Perspektiven und Interessen aufzuzeigen, ist dennoch bereits ein großer Gewinn.“

Matthias Borscheid, HafenCity Hamburg GmbH

„Wenn das soziale Engagement in der HafenCity von seinen Bürgerinnen und Bürgern lebt, dann gerade auch hier in dem Beteiligungsprojekt Biodiversität. Mit viel Herzblut und großem Engagement wurden viele interessante Ideen zu Papier gebracht, die nun zeitnah umgesetzt und mit Leben erfüllt werden müssen. Ziel muss es sein, dass die Bürgerinnen und Bürger dies auch bald schon in der HafenCity sehen und erleben können.“

Jens Winterberg, Anwohner



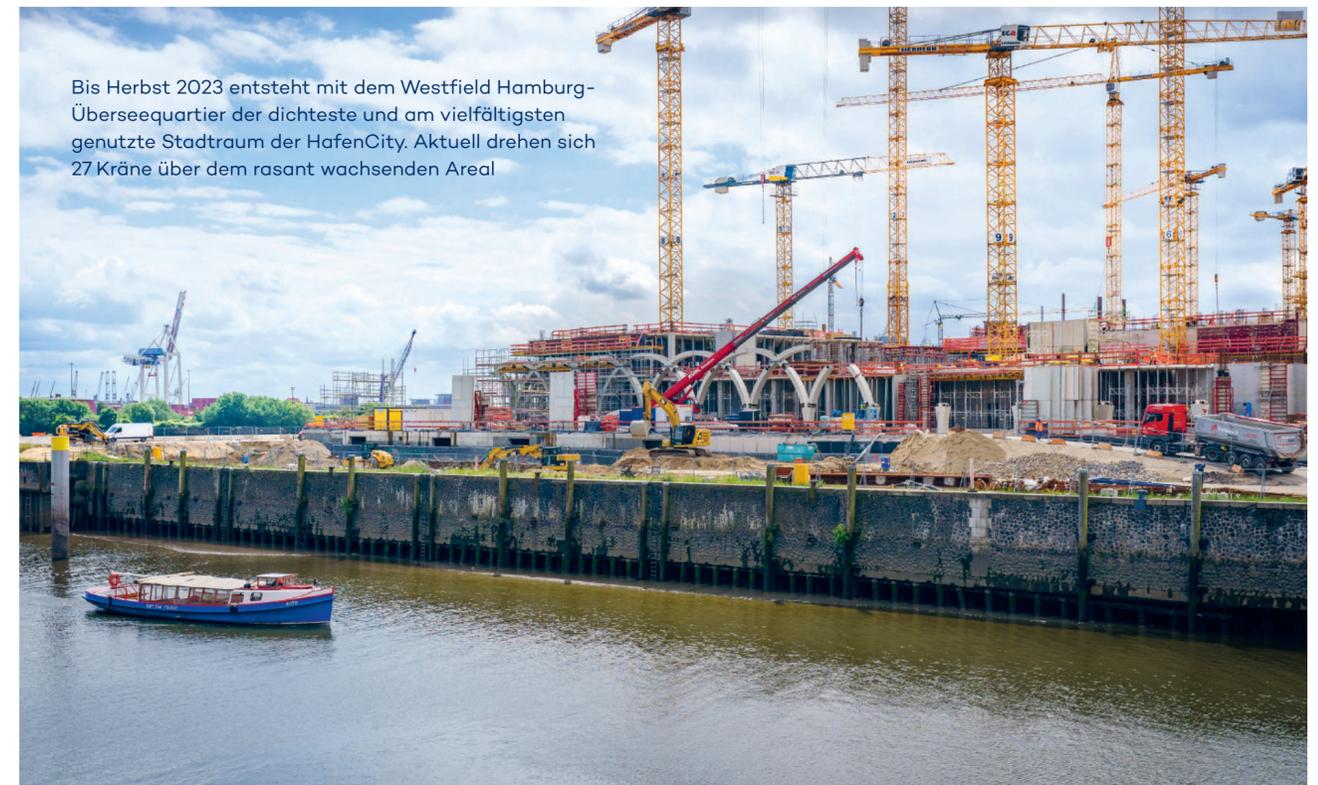
130

Hinweise

Im Frühsommer 2022 setzten sich Expert:innen und Nachbarinnen mit den Grün-Qualitäten der HafenCity auseinander. Ziel ist es, der Hamburgischen Bürgerschaft und dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg einen Katalog an Maßnahmen zu präsentieren, durch die Biodiversität im Stadtteil kurz-, mittel- und langfristig weiter gestärkt werden kann.

Forum Biodiversität

Wo Wände durch die Luft schweben



Bis Herbst 2023 entsteht mit dem Westfield Hamburg-Überseequartier der dichteste und am vielfältigsten genutzte Stadtraum der HafenCity. Aktuell drehen sich 27 Kräne über dem rasant wachsenden Areal

↑ Blick auf das Westfield Hamburg-Überseequartier vom Buenos-Aires-Kai, im Hintergrund die Containerbrücken des Hafens (Foto: Miguel Ferraz)

Die Containerbrücken des Hamburger Hafens sehen plötzlich klein aus, wenn man auf der Terrasse der Baubüros für das Westfield Hamburg-Überseequartier steht. Rund um die Aussichtsplattform schießen mächtige Kräne in den Himmel und verändern die Maßstäbe. Bis Herbst 2023 entstehen hier auf einer Fläche von rund zehn Fußballfeldern 14 Gebäude. An der Überseeallee etwa ist der Block „Eleven Decks“, der größtenteils Wohnungen beinhaltet, bereits im siebten Stock angekommen. Der Rohbau lässt die prägnante Terrassenbauweise erahnen, mit der die Fassade dynamisch vor- und zurückspringt (Entwurf: Carsten Roth Architekt). Vom Buenos-Aires-Kai am Magdeburger Hafen aus erblickt man die ersten Abschnitte des Arkadengangs, die dem lang gestreckten Gebäude „The Yard“ Leichtigkeit und Eleganz verleihen (Entwurf: Lederer Ragnarsdóttir Oei).

Häuserwände schweben durch die Luft

„Sobald die Gebäude aus dem Boden raus sind, wirkt ihr Fortschritt doppelt so schnell“, weiß Dirk Hünerbein. Als Director of Development Austria & Germany beim Bauherren Unibail-Rodamco-Westfield (URW) ist er für die Entwicklung des Quartiers zuständig und hat dabei auch ein genaues Auge auf das Baugeschehen. „Im Moment werden hier vor allem die Schalungen für die Betonwände gestellt“, erklärt der studierte Architekt und deutet auf die Ladungen der Kräne: Was wie einzelne Häuserwände aussieht, die am Haken der Ausleger durch die Luft segeln, sind tatsächlich Gussformen für den Beton. Die Kranführer in luftiger Höhe steuern sie behut-

sam heran, die Kolonnen unten im Rohbau manövrieren sie an die endgültige Position. Wenn alles bereit ist, wird der Beton mit einer langen Pumpe rund um den vorbereiteten Bewehrungsstahl in die Form gefüllt.

Von den rund 700 Arbeiter:innen auf der Baustelle sind daher aktuell die meisten Betonbauer:innen und Tischler:innen (die Schalungen bestehen aus Holzrahmen, die anschließend außen beschichtet werden). Wenn im kommenden Jahr der Innenausbau beginnt, werden es bis zu 2000 sein. In den Untergeschossen hat der Ausbau und die Verlegung der Haustechnik unterdessen bereits begonnen. Denn von außen unsichtbar gibt es unten im Boden eine zweite Großbaustelle: Das Westfield Hamburg-Überseequartier kommt auf drei Untergeschosse. Die Bodenplatte setzt in rund 14 Metern Tiefe auf.

CO₂-armer Zement und Recyclingstahl

Als eines der größten Bauprojekte Hamburgs benötigt das neu entstehende Quartier fraglos viel Material, zum Beispiel allein 280.000 Kubikmeter Beton für die Struktur. Dennoch schreibt man nachhaltiges Bauen groß, betont Hünerbein. „Wir nutzen ausschließlich kohlenstoffarmen Zement, der die CO₂-Emissionen im Vergleich zu herkömmlichem Zement um die Hälfte senkt. Das Betonwerk haben wir an den Elbbrücken eingerichtet und profitieren somit von kurzen Wegen. Für die Bewehrung setzen wir auf recycelten Stahl“, erklärt er. Wo immer es möglich ist, sollen Dächer und Fassaden später begrünt werden.

↑ Einer von 27 Kränen schwenkt eine Schalung für die Betonwände heran (Foto: Miguel Ferraz)



Fortsetzung auf Seite 6 →

URW lässt sich hierzu eigens von einer promovierten Biologin für die geeignetste Auswahl und Kombination der Pflanzen beraten. Zudem gibt man über sogenannte „Green Leases“ die Verpflichtung zur Nachhaltigkeit an die Mieter:innen weiter. Wer hier künftig beispielsweise ein Geschäft, eine Gastronomie oder ein Hotel betreibt, muss sich vertraglich auf viele ressourcenschonende Maßnahmen für den Betrieb verpflichten, z. B. den Einsatz von regenerativer Energie und sparsamer LED-Technik.

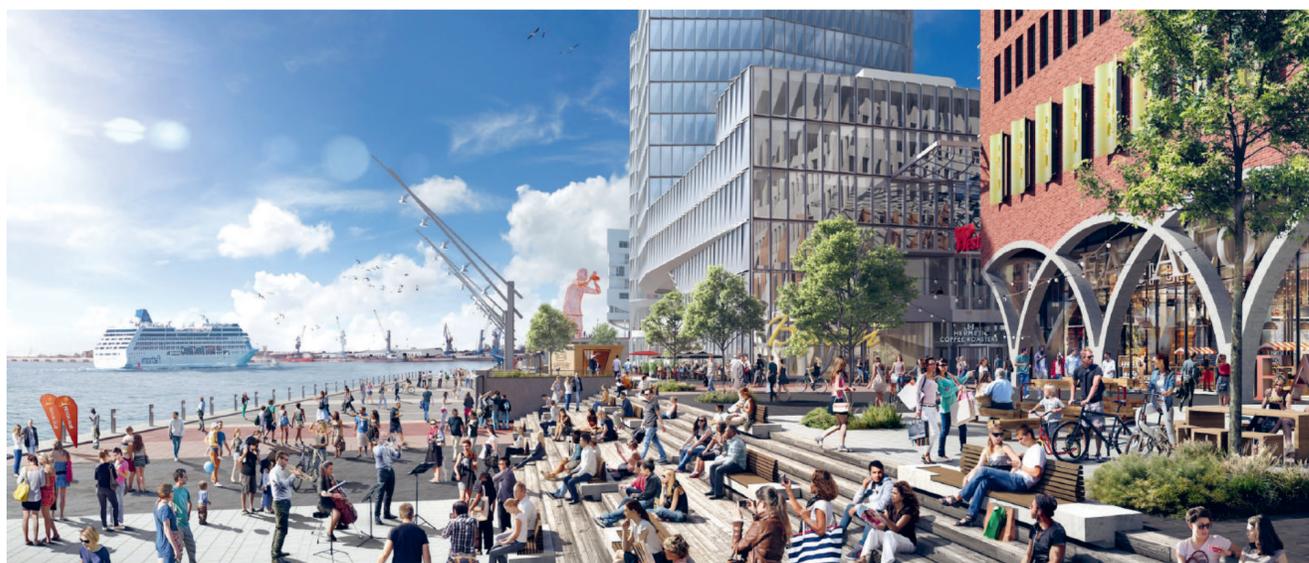
Auch das Mobilitätskonzept des Überseequartiers baute von Anfang an stark auf den ÖPNV. Im Zentrum steht eine eigene U-Bahn-Station der U4. Hinzu kommen 3500 Fahrradstellplätze und 200 E-Ladesäulen. In Zusammenarbeit mit den Initiativen zero waste Hamburg e. V. und Plastikfreie Stadt wird an einem innovativen Mehrwegsystems für den Außer-Haus-Verkauf der künftig hier ansässigen Gastronomen gearbeitet. „Die Menschen, die später hierherkommen, werden sehr genau darauf achten, wie Nachhaltigkeit tatsächlich umgesetzt wird. Das ist kein kurzlebiger Trend, sondern Teil eines neuen Selbstverständnisses, dem wir Rechnung tragen müssen und vor allem auch möchten“, so Hünerebin.

LEGOLAND kann kommen

Dass der Ansatz nicht abschreckt, beweist die Liste der Mieter:innen in den Schwerpunkten Einzelhandel, Gastronomie und Entertainment, die inzwischen für das Westfield Hamburg-Überseequartier feststehen. Sie reicht von neuen Einzelhandelsmarken für Norddeutschland wie der Premium-Department-Store Breuninger bis hin zu angestammten Akteuren mit jeweils besonderen Konzepten wie eine REWE-Markthalle oder Flagship-Stores der Drogeriekette Budnikowski und des Moderiesen ZARA. Für den Erlebnischarakter sorgen das erste LEGOLAND Discovery Centre in Norddeutschland und das immersive Digital-Art-Center Port des Lumières aus Paris. Seit in der Hamburger Innenstadt rund um die Mönckebergstraße immer mehr Kaufhäuser schließen, reißen die Gerüchte um weitere Neuzugänge nicht ab. „Es gibt wenige, die nicht das Gespräch mit uns suchen“, bilanziert Hünerebin zufrieden, ohne ins Detail zu gehen. Er legt Wert darauf, dass das Westfield Hamburg-Überseequartier nie darauf ausgelegt war, das bestehende Angebot der City zu ersetzen, sondern vor allem neue und weiterführende Angebote für eine attraktive Innenstadt zu schaffen. Auch mit Blick auf die Trends, die sich nach der akuten Pandemie-Phase dafür abzeichnen, sieht er das Quartier gut aufgestellt: „Viele Menschen haben Sehnsucht danach, wieder etwas zu erleben und andere zu treffen. Sie legen zugleich aber Wert auf großzügige Räume, möglichst an der frischen Luft. Genau das bringen wir zusammen“, sagt er.

Öffentlicher Raum am Wasser für alle

Tatsächlich wirkt die Baustelle erstaunlich weit und offen. Immer wieder schwenkt der Überseeboulevard leicht und öffnet sich in Plätze und Querstraßen. In der Blickachse nach Norden präsentiert sich die Hamburger Innenstadt, nach Süden erahnt man hinter der schweren Baugeräten das Wasser. Obwohl rundherum allein überirdisch in den Gebäuden rund 270.000 Quadratmeter Nutzfläche entstehen, zeigt sich der öffentliche Raum damit sehr präsent. Er wird später in zentralen Bereichen überdacht. Das spektakuläre Glasdach stammt von Werner Sobek, der für seine innovative und nachhaltige Architektur insbesondere von Tragwerken im April das Bundesverdienstkreuz erhielt. Nicht zuletzt entsteht auf der Südseite eine große Promenade an der Elbe, Premiumblick auf Kreuzfahrtschiffe inklusive: Als weitere Attraktion wird ein komplettes Kreuzfahrtterminal in das Quartier integriert. Auch hier wurde auf die Ökobilanz geachtet: Während der Liegezeit werden die Schiffe von einer Landstromanlage mit grünem Strom versorgt.



↑ Großzügige öffentliche Räume werden das Quartier künftig prägen, hier die Elbpromenade (Visualisierung: Kreation/Unibail-Rodamco-Westfield)

Dirk Hünerebin, Director of Development Austria & Germany beim Bauherren Unibail-Rodamco-Westfield (Foto: Miguel Ferraz)



Auf der oberirdischen Großbaustelle ist der Rohbau in vollem Gang. Darunter beginnt bereits der Ausbau der drei Untergeschosse (Foto: Miguel Ferraz)



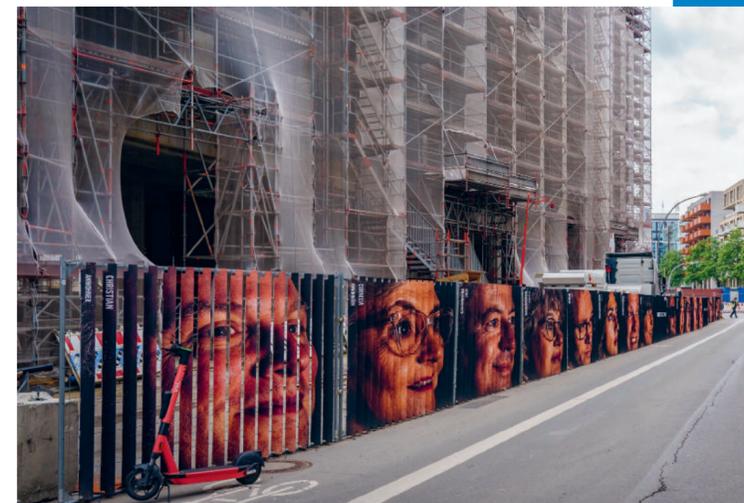
„Ein echter Magnet“

Offensichtlich besänftigt die Mischung inzwischen sogar die langjährige Kritik, die aus der gewachsenen Hamburger Innenstadt zu hören war. „Das Westfield Hamburg-Überseequartier wird das Profil des Einzelhandelsstandorts Hamburg deutlich schärfen. Es wird ein echter Magnet werden, von dem wir alle profitieren“, sagt die City Managerin Brigitte Engler. Insbesondere für Gäste aus der Metropolregion sowie aus dem Ausland – Skandinavien gehört zu den Spitzenreitern – werde das Angebot attraktiv sein, sodass mehr Tagesgäste zu erwarten seien. Ein wichtiger Faktor ist dafür nicht das Shopping-Angebot allein. „Das Stadtbild wird immer wichtiger, besonders seit der Coronapandemie. Auch da wartet die HafenCity mit hoher Qualität auf. Zudem ist die Kombination mit gastronomischen und kulturellen Angeboten wegweisend“, so Engler. In der Innenstadt geht der Trend mit Ausstellungen wie „The Mystery of Banksy“ im ehemaligen Kaufhof-

Gebäude an der Mönckebergstraße oder einer neuen Skulpturen-Ausstellung im öffentlichen Raum in eine ähnliche Richtung.

Insgesamt sieht Engler die Perspektiven für den Einzelhandel in Hamburg positiv. „Wir bewegen uns langsam wieder in Richtung des Niveaus von 2019“, berichtet sie. „Insgesamt wird es allerdings zu einer Umverteilung kommen. Alle Standorte in Hamburg werden merken, dass es ein neues Quartier gibt“, prophezeit sie. Für die Integration mit der City sei es wichtig, die fußläufige Verbindung zu stärken. „Der Weg über die sogenannte „Domachse“ muss attraktiv und einladend gestaltet werden“, fordert sie. Ein wenig Zeit bleibt dafür noch: Die Eröffnung des Westfield Hamburg-Überseequartiers ist für Herbst 2023 vorgesehen.

Text: Henrike Thomsen



↑ Gesichter und Geschichten säumen die Baustelle (Foto: Miguel Ferraz)

Steckbrief

Gesamtfläche
419.000 qm

Nutzungen

- 579 Wohnungen
- rd. 200 Flächen für Einzelhandel & Gastronomie und Freizeit
- Multiplex-Kino, LEGOLAND® Discovery Centre, immersives Digital-Art-Center Port des Lumières
- 3 Hotels mit rund 830 Zimmern

Verkehr

- U-Bahn-Station Überseequartier (U 4) und Busse
- 3500 Fahrradstellplätze, davon 1400 in einer eigenen Fahrradgarage
- 2500 Parkplätze

Städtebau/Architektur

- 14 Gebäude von namhaften Architekten aus Deutschland und Europa (z. B. Christian de Portzamparc, Carsten Roth Architekt, Lederer Ragnarsdóttir Oei)
- Offene städtebauliche Struktur, teilweise überdacht (Glasdach: Sobek Design)

www.ueberseequartier.de



↑ Das Westfield Hamburg-Überseequartier ist als Erweiterung der Hamburger City konzipiert, von der es nur wenige Gehminuten entfernt liegt (Visualisierung: moka-studio/Unibail-Rodamco-Westfield)

#unueberseebär

Bauzaun als Kunstwerk

Das Künstlerkollektiv Mentalgassi hat 33 Menschen aus der HafenCity portraitiert. Dabei ist mit einer Länge von 385 Metern das längste kuratierte Kunstwerk Norddeutschlands entstanden, welches die Baustelle des Westfield Hamburg-Überseequartiers effektiv einrahmt. Zu jedem der Porträts ist digital ein Interview abrufbar. „Mich fasziniert besonders das Licht, die Weite und der Bezug zum Wasser“, sagt etwa die Künstlerin Fulya Celik, die seit Dezember 2021 in der HafenCity arbeitet (vgl. S. 8–9).

www.ueberseequartier.de/unueberseebär

Freiraum für Kreative

Im Quartier Baakenhafen finden immer mehr Kunstschaffende eine Heimat, oftmals vermittelt durch die Hamburg Kreativ Gesellschaft.

Man kann sich in den Bildern verlieren – diesen großflächigen Gemälden mit den organischen Formen, die Farbe zentimeterdick aufgetragen. Helle, abstrakte Welten, die umso stärker wirken, je länger man sie anschaut. Die Bilder hängen in einem lichtdurchfluteten Raum mit hohen weißen Wänden in der Versmannstraße 18, wo die Künstlerin Fulya Celik bis Ende 2022 eine temporäre Galerie betreibt. Fulya Celik, 27, ist Autodidaktin. Früher arbeitete sie im Marketing und in der Unternehmensberatung. „Vor anderthalb Jahren habe ich den Sprung gewagt und mich entschieden, mich Vollzeit der Kunst zu widmen“, sagt die gebürtige Bremerin. Dass sie den 74 Quadratmeter großen Raum beziehen konnte, verdankt sie dem Förderprogramm „Frei_Fläche: Raum für kreative Zwischennutzung“ der Hamburg Kreativ Gesellschaft. „Es ist eine tolle Möglichkeit, sich zu zeigen und Räume zu testen“, sagt Celik. Die Hafencity sei ein guter Nährboden für Kultur, weil sich hier gerade alles erst entwickle. „Alles ist sehr weitläufig und das Licht ist wahnsinnig schön. Die Bewohner:innen haben ein großes Interesse an Kunst und freuen sich total, dass hier kulturell etwas Neues geschaffen wird“, erklärt sie.

Jungwiedt meets Infintive Jest

Neben Fulya Celik haben auch andere Kreativschaffende am Baakenhafen im Gebäudekomplex „Panorama“ eine temporäre Heimat gefunden, im Warftgeschoss zur Promenaden- und Wasserseite hin. Die Illustrator:innen des Labels „Jungwiedt“ etwa entwerfen und verkaufen Karten, Poster, Sticker, Spiele und Lifestyle-Produkte, nachhaltig hergestellt aus umweltfreundlichen Materialien. Das Künstler:innenkollektiv „Infintive Jest“ belebt mit Lesungen, Installationen und Performances ihre Fläche. Im Studio in der Versmannstraße 16 zeigt die Künstlerin Alice Peragine ihre Werke. In der westlichen Hafencity schließlich präsentierte Lars Krüger am Sandtorpark 2 sein fotografisches Langzeitprojekt „#diversityofmankind“, es folgt ein Projekt zu Möbeldesign.



↑ Fulya Celik in ihrer Galerie in der Versmannstraße (Foto: Miguel Ferraz)



↑ In seiner Kunst verarbeitet Faisal Log seine Fluchterfahrung und das Ankommen in Deutschland (Foto: Elias Sahabi)

Räume und Kreative zusammenbringen

Leer stehende Einzelhandels- und Gastroflächen im Hamburger Stadtgebiet beleben und zugleich Kreativen eine – zumindest zeitweise – neue Hei-

mat verschaffen: Das ist das Konzept der Hamburg Kreativ Gesellschaft mit ihrem Förderprogramm. Wer den Zuschlag bekommt, zahlt 1,50 Euro pro Quadratmeter, Vermietende bekommen Betriebs- und Nebenkosten ersetzt. „Wir haben ein Fördervolumen von rund neun Millionen Euro“, erzählt Celina Behn, Projektmanagerin Frei_Fläche. „Aus dem Programm finanzieren wir Betriebs- und Nebenkosten, Kauttionen und bauliche Maßnahmen, die notwendig sind, um die Zwischennutzung durchführen zu können.“ Bislang wurden stadtweit 47 Zwischennutzungen realisiert. „Es ist wichtig, dass die Kreativschaffenden eine Vision für den Raum haben und ihn sich zu eigen machen“, sagt Behn. „Ihre Arbeiten sollten eine Außenwirkung entfalten und öffentlich zugänglich sein.“ Im Quartier Baakenhafen sei das Potenzial für Zwischennutzungen noch längst nicht ausgeschöpft, weil die Gebäude erst im Entstehen sind. Auch mit der Hafencity Hamburg GmbH pflegt die Hamburg Kreativ Gesellschaft eine intensive Kooperation. Die beiden städtischen Gesellschaften entwickelten beispielsweise das Nutzungskonzept für das Oberhafenquartier in Abstimmung mit den bereits ansässigen Kreativschaffenden.

Marktplatz der Manufakturen

Doch auch ohne Förderprogramm hat das Quartier Baakenhafen zunehmend Kunst und Kreativwirtschaft zu bieten. In unmittelbarer Nähe von Fulya Celik eröffnet demnächst das „Manufakturwerk“:

15 Werkstätten, Ateliers und Galerien, die in der Versmannstraße 42 unter einem Dach zusammenkommen. Zu den Kreativschaffenden, deren Einzug bereits feststeht, gehört Frank Presentin mit seiner Manufaktur „Elbwood“. „Im Prinzip arbeite ich wie ein Maßschneider, übertragen auf Schreibgeräte“, so der 45-Jährige. Sogar das Holz schlägt und lagert er teilweise selbst, ehe er – in insgesamt 400 Arbeitsschritten – einen individuellen Füller oder Kugelschreiber fertiggestellt hat.

Von Kabul nach Pinneberg

Im Dezember 2021 stellte der Künstler Faisal Log seine Werke und die anderer Künstler:innen in der Baakenallee 25 aus. Für den 22-jährigen gebürtigen Afghanen ist seine Biografie eine zentrale Quelle seiner Kunst: Als er ein Jahr alt war, musste seine Familie vor den Taliban nach Pakistan fliehen, erzählt er in einem Café am Überseeboulevard. Als die Familie 2009 zurück nach Kabul zog, entdeckte ein Lehrer Faisals künstlerische Begabung. Der damals Elfjährige begann, am Ghulam Mohammad Maimanagi Art Center zu studieren, der führenden Kunsthochschule des Landes. Da er noch keinen Schulabschluss hatte, musste er um eine Ausnahmegenehmigung kämpfen.

Nur eine Woche nach dem Studienabschluss musste Faisal 2014 mit seiner Familie erneut fliehen, berichtet er. Die Reise dauerte ein halbes Jahr; sie führte ihn, seine Eltern und Geschwister über sieben Länder nach Deutschland. „Wir hatten Todesangst, drohten zu verhungern und zu erfrieren. Wir mussten uns verstecken, viele Nächte im Freien in Wäldern verbringen, immer in der Gefahr, entdeckt zu werden.“ Seit 2014 wohnt er nun in Pinneberg, an der Bismarckschule Elmshorn machte er Abitur. Heute studiert er Kommunikationsdesign an der Design Factory International im Schanzenviertel. Der Hamburger Künstler Sönke Nissen-Knaack gehört zu seinen Mentor:innen. „In meinen Bildern kann ich meine Vergangenheit erzählen“, sagt Faisal. Es sind Werke, die tief berühren. Sie zeigen ein abgemagertes Kamel, das tagelang durch die Wüste gewandert ist, auf dem Hals sitzt kein Kopf, sondern ein Labyrinth. Sechs Mitglieder einer Familie, die bergauf gehen und aussehen wie Schatten. Und Menschen

in einem Schlauchboot. Der Titel: „Das Boot ist voll!“ In Deutschland habe er schließlich Sicherheit und ein neues Zuhause gefunden, aber auch einen Alltag, der mitunter kompliziert und schwer verständlich sei. Auch das macht er zum Thema seiner Kunst. „Für mich ist es ein neues Zeitalter“, sagt er. Vielleicht ist die Hafencity nicht der schlechteste Ort, um da hineinzustarten.

Text: Gunnar Herbst

www.kreativgesellschaft.org

www.fulyacelik.com

www.marktplatz-der-manufakturen.de

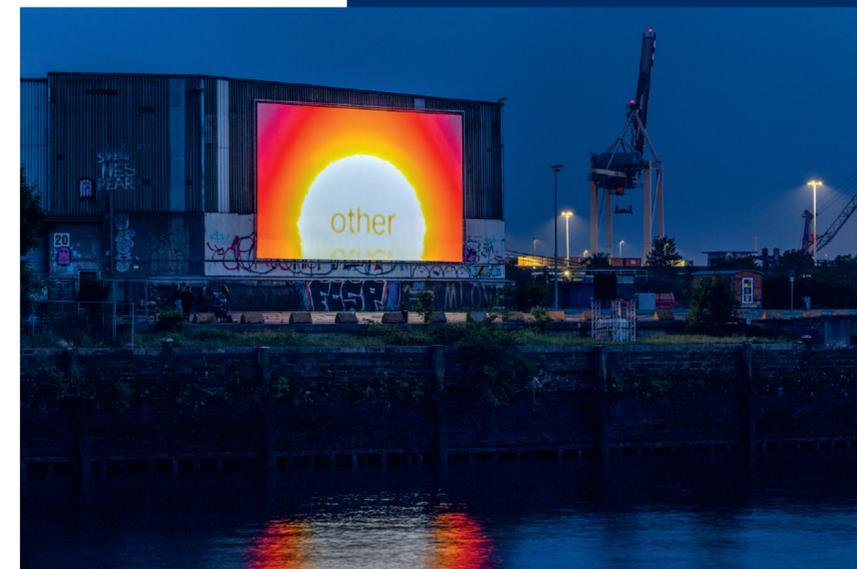
www.faisallog.de



↑ Ausstellung von Faisal Log in der Baakenallee (Foto: Elias Sahabi)

„How to live in the echo of other places“: Kunstinstallation am Baakenhöft (Foto: Helge Mundt)

„How to live in the echo of other places“



Die Sound- und Videoinstallation von Annika Kahrs setzt den Kakaospeicher auf dem Baakenhöft in Szene. Im Inneren und an der Fassade aktiviert das Projekt persönliche Erfahrungen und Erinnerungswelten.

Bis 4. 9.
Videoprojektion: Do–So ab Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang

Soundinstallation: Do & Fr 17–20 Uhr/
Sa und So 14 bis 20 Uhr

Schuppen 29, Baakenhöft,
20457 Hamburg

Eintritt frei

„Schwierige Themen bahnen sich ihren Weg“

Als langjähriger Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme hat Prof. Detlef Garbe die öffentliche Auseinandersetzung mit Hamburgs NS-Vergangenheit vorangebracht. Nun geht er in den Ruhestand

Wie stand es 1989, als Sie die Leitung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme übernahmen, um die Gedenkkultur in Hamburg?

Damals hat man um die NS-Geschichte, genauer gesagt um die Tätergeschichte noch einen Bogen gemacht. In Hamburg war vor allem die Erinnerung an die Bombenangriffe sehr präsent. Die Darstellung der jüngsten Vergangenheit war in den Museen – und die Gedenkstätte war zunächst eine Außenstelle des Museums für Hamburgische Geschichte – seinerzeit noch kein Teil der Dauerausstellungen. In denen ging es noch viel um Volks- und Landeskunde, um die Entwicklung der Hanse und des Hafens, weit weniger um Gesellschaftsgeschichte. Doch schrittweise hat man sich im Laufe der 1970er und 1980er Jahre stärker mit Zeitgeschichte und dann auch mit der unbequemen Erinnerung an die NS-Zeit befasst.

Was waren die Gründe für diese neue Haltung?

Sicher schuf die Studentenbewegung eine wichtige Voraussetzung dafür. Der ging es vor allem darum, verkrustete Strukturen aufzubrechen, und dafür war die NS-Zeit natürlich ein wichtiges Themenfeld. Die 1950er Jahre waren eine Zeit der Verdrängung oder des „Muff von 1000 Jahren“, wie es auf dem bekannten Protestbanner der Hamburger Studierenden hieß.

In den 1950ern wurde die Reste des Hannoverschen Bahnhofs auf dem heutigen Gebiet der HafenCity abgerissen – der Bahnhof, von dem aus die Nationalsozialisten mehr als 8000 Juden, Sinti und Roma in die Vernichtungslager deportierten.

Auf dem Gelände des ehemaligen KZs Neuengamme wurde über 50 Jahre lang eine Strafvollzugsanstalt betrieben. In der Schule am Bullenuser Damm, in der die SS zur Vertuschung medizinischer Versuche kurz vor Kriegsende 20 jüdische Kinder erhängte, wurde bis 1985 unterrichtet, ohne dass über die Morde aufgeklärt wurde. Auch der Masterplan für die HafenCity sah am ehemaligen Hannoverschen Bahnhof ursprünglich keinen Gedenkort, sondern eine Bebauung vor. Das Bewusstsein, dass dies so nicht geht, wuchs erst später im Rahmen eines Dialogs, der die Stadt, Stadtplaner, Betroffene und uns Historiker zusammenbrachte.



(Foto: Felix Amsel)

Detlef Garbe, geboren 1956 in Göttingen, studierte Geschichte, Religion und Erziehungswissenschaften an der Universität Hamburg. Seine Promotion zur Geschichte der Zeugen Jehovas im „Dritten Reich“ gilt als Standardwerk zur Verfolgungsgeschichte religiöser Minderheiten. 2019 verlieh ihm der Hamburgische Senat den Ehrentitel Professor. Seit 2020 stand Prof. Garbe der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte vor. Sein Nachfolger wird Dr. Oliver von Wrochem.

Wie kamen Sie dazu, sich dieses Bewusstsein zu Ihrer Lebensaufgabe zu machen?

Ich habe mich als Schüler bereits in Gremienarbeit engagiert, im Schülerrat usw. Ich habe einen sechs Jahre älteren Bruder, sodass ich vielleicht früher als andere in ein politisiertes Umfeld hineinkam. Nach dem Abitur lernte ich im Zivildienst die früheren Konzentrationslager Stutthof und Auschwitz kennen. Nach meinem Studium habe ich mich auf die Stellenausschreibung des Museums für Hamburgische Geschichte beworben. Mein erster Vorgesetzter, Prof. Ulrich Bauche, kam aus einer Familie, die in der NS-Diktion als „halbjüdisch“ gegolten hätte.

Sein Großvater Max Mendel wurde im Juli 1942 mit einem der Deportationszüge hier vom Hannoverschen Bahnhof in das Getto Theresienstadt geschickt. 15 Jahre zuvor war er ein hoch angesehener Politiker, von 1925 bis 1929 Hamburger Senator. Er starb, wie so viele andere, nur weil er Jude war. Wenn ich ein wenig suche, finde ich seinen Namen hier auf den Tafeln.

Wie haben Sie sich bei der Einweihung der Gedenkstätte am 16. Mai 2017 gefühlt?

Ein Gefühl des persönlichen Triumphs war das sicher nicht, wenn Sie das meinen. Ich war ja nur ein Teil eines Prozesses, den viele andere ebenso mitgestaltet haben. Eine ganz entscheidende Rolle kam den Verbänden zu, die die Opfer und Hinterbliebenen vertreten, also den Jüdischen Gemeinden, dem Landesverband der Sinti und Roma, der Rom und Cinti Union sowie dem Auschwitz-Komitee.

Aber Sie hatten in diesem Prozess doch ein Ziel. Was war das?

Dass es uns gelingt, öffentlich über dieses Thema zu sprechen, ihm seinen Raum im Stadtgedächtnis zu geben. Ich würde das auch allen anderen Städten dringend empfehlen. Schwierige oder unangenehme Themen können nicht unterdrückt werden. Sie bahnen sich doch den Weg nach oben, und dann ist die Position, um mit ihnen umzugehen, eine viel schlechtere.

Sind Sie zufrieden damit, wie der Gedenkort heute genutzt wird?

Ich war immer ein starker Verfechter der offenen Lage im Stadtraum. Das führt dazu, dass viel mehr Menschen vorbeikommen. Natürlich verhalten die



↑ Alte Gleisanlage auf dem Gelände des „denk.mal Hannoverscher Bahnhof“ (Foto: Felix Amsel)



↑ Die erste Ausstellung zur Geschichte der NS-Deportationen in Hamburg eröffnete 2009. Die seit 1980 bestehende Gedenkstätte für die „Kinder vom Bullenuser Damm“ erhielt 2011 eine neue Ausstellung (Foto: Miguel Ferraz)

sich sehr unterschiedlich. Soweit ich es aber beurteilen kann, hilft es schon, wenn man auf die Verhaltensregeln hinweist, wie zum Beispiel auf den später installierten Schildern. Ein ganz wichtiges Element sind natürlich die Namenstafeln. Wer sie durchliest, erfährt schon einiges über die Hintergründe und die Schicksale der Opfer. Zum Beispiel, dass ganze Familien deportiert wurden, die nach der alphabetischen Reihenfolge der Nachnamen genannt werden. Die Geburtsdaten zeigen, dass vom Kleinkind bis zur Greisin alle unterschiedslos deportiert wurden. Für Angehörige ist es natürlich ein besonders emotionaler Ort. Dennoch würde ich nicht so weit gehen, dass dies eine Art Friedhof ist. Der ehemalige Bahnsteig ist ein Ort, der als historisches Zitat funktioniert, er markiert das Geschehen, lässt aber zugleich einen offeneren Umgang zu.

Welche Formate können helfen, damit das Thema auch junge Menschen erreicht?

Ich selbst bin kein großer Freund der schnellen medialen Vermittlung, das gebe ich gerne zu. Aber wir setzen sie in unserer Arbeit erfolgreich ein. Wir haben sogar ein Format für TikTok entwickelt. So etwas zieht Jugendliche definitiv an. Wir erleben tatsächlich, dass 12- bis 14-Jährige auf eigene Initiative zu

uns kommen. Die Eltern werden da manchmal eher durch die Kinder zu einem Besuch motiviert.

Inzwischen wird immer stärker das koloniale Erbe Hamburgs thematisiert.

Ja, da können wir uns als Historikerinnen und Historiker auch einbringen. Es gab enge Verflechtungen des Nationalsozialismus mit der Kolonialbewegung – sowohl ideologisch als auch strukturell. Allein die Unterscheidung zwischen „Herrenmenschen“ und „Untermenschen“ ist ja etwas, das in der Kolonialära stark gewachsen ist. Man darf die Parallelen allerdings meiner Meinung nach aber nicht überstrapazieren.

Zum Glück wird heute eine diverse, vielschichtige Gesellschaft von viel mehr Menschen als Bereicherung empfunden. Viele haben begriffen, dass es eine globale Welt ist, in der wir leben und für die wir eine gemeinsame Verantwortung tragen – wie immer man das sieht. Ich hoffe und denke, dass die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit dazu etwas beigetragen und eben auch die Bereitschaft gefördert hat, sich auch mit anderen historischen Kapiteln kritischer auseinanderzusetzen.

Interview: Henrike Thomsen

Job: Starthelfer

Wie belebt man ein Quartier? Tamino Kuhlmann ist bei der HafenCity Hamburg GmbH für Nutzungen im Erdgeschoss zuständig



↑ Tamino Kuhlmann (Foto: Miguel Ferraz)

Die positive Entwicklung des Gewebes liegt Kuhlmann von Berufs wegen am Herzen. Seit März 2022 ist er bei der HafenCity Hamburg GmbH dafür zuständig. Zuvor hat der 27-Jährige nach einem Bachelor in Geografie seinen Master in Stadtplanung an der HafenCity Universität gemacht und bei einem Beratungsunternehmen Flächenkonzepte für Kommunen und Regierungen entwickelt. „Jetzt bin ich auch bei der Umsetzung dabei“, freut er sich.

„Differenzierte Nutzung zahlt sich aus“

Die für seine Tätigkeit zentralen Erdgeschosslagen liest Kuhlmann als Schaufenster eines Stadtteils. Je vielfältiger das Angebot ist und je mehr Gruppen sich darin wiederfinden – Besucher:innen, Beschäftigte oder Bewohner:innen –, desto besser für den öffentlichen Raum: „Wir halten uns gern in einem Stadtteil auf, wo etwas los ist, wo Begegnung stattfindet.“ In gewachsenen Quartieren wird das als selbstverständlich wahrgenommen – ist es aber nicht, weiß er: „Damit die ‚Stadt der kurzen Wege‘ aufgeht, müssen wir als Entwicklungsgesellschaft Starthilfe leisten – und zwar über einen längeren Zeitraum. Die Initialphase eines Stadtteils dauert gut und gerne 20 Jahre.“

Es ist Kuhlmanns Aufgabe, zwischen den Interessen der Stadt, der Betreiber:innen und Bauherr:innen zu vermitteln. „Man muss immer wieder dafür sensibilisieren, dass sich eine differenzierte Nutzungsgestaltung am Ende für das gesamte Quartier auszahlt. Das ist ein zentraler Anspruch von uns als Entwicklungsgesellschaft“, sagt er. Im Tagesgeschäft kümmert er sich unterdessen

„Detlef Garbe war ein echter Glücksfall. Die Betroffenen waren ja anfangs sehr misstrauisch und er musste sich als städtischer Vertreter das Vertrauen erst erarbeiten. Das ist ihm gelungen. Er hatte stets Respekt vor den Erfahrungen der Zeitzeugen. Er bewahrte die Ruhe und konnte gut zuhören. Man kann sich mit ihm durchaus streiten, aber diese Dispute sind seinerseits stets von großer Sachkunde und Empathie für die Betroffenen und ihre Nachkommen geprägt. Ein besonnener, glaubwürdiger Mensch, ohne doppelten Boden, der sich genauestens auskannte – bis hin zu den Schicksalen Einzelner – und der zuließ, dass sich die Dinge entwickeln: So haben wir ihn kennen und schätzen gelernt.“

Helma Obens,
Auschwitz-Komitee Deutschland e. V.

auch um Anfragen von Gewerbetreibenden, die sich erweitern oder Werbeanlagen gestalten möchten. Die HafenCity Hamburg GmbH vermietet selbst keine Flächen, achtet aber darauf, dass die mit den Eigentümer:innen geschlossenen Vereinbarungen für Gebäude und Nutzungen eingehalten werden. Zum Beispiel schreibt der Bebauungsplan Erdgeschosslagen mit fünf Meter hohen Decken vor, die – wie auch die Warftgeschosse entlang der Promenaden – publikumsbezogen genutzt werden müssen. In den Kaufverträgen finden sich weitere Auflagen. Kuhlmann: „Da kommt es auch auf eine stringente Qualitätssicherung an, damit die Vereinbarungen am Ende auch umgesetzt werden.“

Konzeptionell arbeitet Tamino Kuhlmann zudem an der Planung für die benachbarten Projektgebiete. „Auf dem Grasbrook haben wir zum zweiten Mal die Chance, einen Stadtteil neu zu entwickeln, und können aus den Erfahrungen in der HafenCity lernen“, begeistert er sich. Eine wichtige Erkenntnis zum Beispiel: „Man kann nicht davon ausgehen, dass verschiedene Stadtteile gleich frequentiert werden. Selbst verschiedene Quartiere innerhalb eines Stadtteils funktionieren unterschiedlich.“ Man müsse sich bei der Entwicklung der Erdgeschosslagen daher ganz genau anschauen, wie sich Menschen tatsächlich durch ein Quartier bewegen. Stadtentwicklung sozusagen am „lebenden Objekt“ – das ist genau seine Sache.

Text: Andrea Bittelmeyer



Auf in den elbsommer!

↑ Auch durchwachsenes Wetter konnte den Antrang beim „Tango Argentino“ auf dem Amerigo-Vespucci-Platz nicht bremsen (Foto: Miguel Ferraz)

Die beliebte Veranstaltungsreihe „Sommer in der Hafencity“ trägt nicht nur einen neuen Namen – sie ist in diesem Jahr auch so vielfältig wie nie zuvor

Seit 2006 lockt der „Sommer in der Hafencity“ mit einer bunten Mischung aus Kultur, Sport und Freizeitangeboten Menschen aus Hamburgs Metropolregion in den Stadtteil an der Elbe. Nun erweitert sich die sommerliche Event-Reihe, nach pandemiebedingt kleiner Auflage in 2020 und 2021, und nimmt erstmals auch Spielorte und Akteur:innen aus Rothenburgsort mit ins Programm.

So lud das „Naje-Festival“ vom 24. bis 26. Juni zu einem interkulturellem Programm mit Konzerten, Tanz und Talks zur Annäherung zwischen afrikanischer und deutscher Kultur ein. Ebenfalls das erste Mal mit dabei ist das gemeinnützige Unternehmen Hamburg Leuchtfuer. Die Organisation betreibt im Quartier Baakenhafen das Wohnprojekt „Festland“ für junge chronisch kranke Menschen. Mit einem Sommerfest und einer Fotoausstellung, die Bewohner:innen und Klient:innen unterschiedlicher Hamburg Leuchtfuer-Bereiche porträtiert, wollen die Organisator:innen zum Dialog einladen: „Im Quartier Baakenhafen der Hafencity haben wir mit unseren Bereichen „Aufwind“ und „Festland“ ein neues Zuhause gefunden. Wir möchten Betroffenen einen geschützten Raum geben und gleichzeitig ein offenes Haus sein, für Gemeinschaft und Nachbarschaft. Nach zwei Jahren Corona-Pause bietet der

„elbsommer“ eine tolle Gelegenheit, diesen Geist nun stärker zum Leben zu erwecken“, sagt Philipp Strunk von Hamburg Leuchtfuer.

Kinder Kinder!

Neben vielen neuen Programmpunkten hat der „elbsommer“ natürlich auch Altbekanntes im Angebot: Sportbegeisterte kommen beim Outdoorworkout „Sports Clock“ ins Schwitzen, Tanz-Fans können beim „Latino Sommer“ auf dem Amerigo-Vespucci-Platz die Hüften schwingen. Die weitere Auswahl an zahlreichen Kultur- und Unterhaltungsformaten reicht von Poetry-Slam über Lesungen bis zu Theatervorstellungen. Von Familien besonders gern besucht sind Veranstaltungen wie „Bau Traum“ vom Verein KinderKinder e. V., Fußballturniere und Tanzkurse – da fällt die Entscheidung schwer. Ganz unabhängig vom „elbsommer“ kommt übrigens vom 11. bis 22. Juli im Lohsepark eine weitere Attraktion hinzu: In der „Kinderstadt“ können täglich bis zu 500 Kinder und Jugendliche spielerisch ihr eigenes Stadtleben in all seinen Facetten gestalten. Das Projekt wird von der Patriotischen Gesellschaft mit zahlreichen Partner:innen, darunter die Hafencity Hamburg GmbH, gestaltet.

Kostenfrei für Groß und Klein

Ganz leicht hingegen das zu veranschlagende Budget für den „elbsommer“: Außer Lust und Zeit müssen Besucher:innen nichts weiter mitbringen, die Teilnahme ist für Groß und Klein kostenfrei.

Die Veranstaltungen finden vom 4. Juni bis zum 28. August immer am Wochenende statt und sind, mit Ausnahme des „Sommer Klassik Konzerts“, barrierefrei zugänglich.

Text: Melanie Kausch

11.–22. 7. 2022 Kinderstadt
täglich 10–16 Uhr, Lohsepark (Stockmeyerstr. 25)
Anmeldung und Information:
<https://kinderstadt.hamburg>



Das gesamte Programm unter: elbsommer.com
und der „elbsommer“- Facebook-Seite

Ausgezeichnet

Prof. Jürgen Bruns-Berentelg hat für sein Wirken als Vorsitzender der Hafencity Hamburg GmbH von 2003 bis 2021 den Preis für Baukultur des BDA Hamburg erhalten. Er habe entscheidend dazu beigetragen, die Stadt schöner und gemeinschaftlicher zu gestalten, so der 1. Vorsitzende Finn Warncke. Wie er die komplexen verschiedenen Bereiche und Akteur:innen der Stadtentwicklung zusammengebracht hat, sei „ziemlich einzigartig“. Oberbaudirektor Franz-Josef Höing attestierte Bruns-Berentelg „einen unglaublich langen Atem und eine unbändige Neugier“. Jedes Gebäude habe er daraufhin geprüft, welchen Beitrag es zur „komplexen, sozialen und schönen Stadt“ leiste. Bruns-Berentelg rief in seiner Erwiderung einige „kritische Momente“ bei der Hafencity-Entwicklung in Erinnerung. Dazu ge-

hörten die Umstellung der Grundstücksvergabe von einem Festpreis- auf ein Konzeptgebot, die Entscheidung für den U-Bahn-Bau, die Überarbeitung des Masterplans für die östliche Hafencity 2010 sowie die Entkoppelung des Sondervermögen Stadt und Hafen, das die Hafencity Hamburg GmbH verwaltet, von der Refinanzierung von Hafenerweiterungsprojekten. Er dankte der anwesenden Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen, Dr. Dorothee Stapelfeldt, dafür, dass man niemals „Abstriche an der Qualität“ gemacht habe. Der Erfolg der Hafencity sei ein gemeinschaftlicher, insbesondere auch dank seines Kollegen in der Geschäftsführung Giselher Schultz-Berndt. In diesem Sinne: Herzlichen Glückwunsch!

Prof. Jürgen Bruns-Berentelg erhält von Finn Warncke den Preis für Baukultur des BDA Hamburg (Foto: Bina Engel)



Kontakt & Impressum

Für ein kostenloses Abonnement oder für Fragen und Kommentare schicken Sie uns ein Fax an die +49 (0)40 374726-26 oder schreiben Sie eine E-Mail an newsletter@hafencity.com

Verlag: Hafencity Hamburg GmbH, Osakaallee 11, 20457 Hamburg, hafencity.com
V. i. S. d. P.: Henrike Thomsen
Redaktion: Henrike Thomsen, Anika Lütjen
Texte und Mitarbeit: Andrea Bittelmeyer, Gunnar Herbst, Anika Lütjen, Henrike Thomsen

Design: rock&stars digital GmbH, Hamburg
Korrektorat: Gustav Mechlenburg
Druckerei: Langebartels & Jürgens, Hamburg

67. Ausgabe, Hamburg, Juli 2022
© 2022 All rights reserved

Diese Publikation wurde auf umweltfreundlichem, FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

